

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



S. FISCHER



KATHARINA  
HACKER

*Die Gäste*

*Roman*

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet.

Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen,  
der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören  
zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:

[www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



Originalausgabe

Erschienen bei S. FISCHER  
© 2022 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,  
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-10-397337-2

Am 21. Juni, meinem fünfzigsten Geburtstag, klingelte es, bevor ich ins Institut für schwindende Idiome aufbrechen konnte, um halb acht an der Tür, und ein Bote brachte einen Brief des alten Rechtsanwalts Doktor Kowalk. Der Bote, ein schlaksiger junger Mann in blauem Drillich und weißen Turnschuhen, wartete, dass ich den Brief öffnete und las.

Er bitte mich, schrieb Doktor Kowalk, im Namen meiner Großmutter, noch am selben Tag in seine Kanzlei in der Genthiner Straße zu kommen, noch vormittags, denn er habe mir eine wichtige Mitteilung zu machen.

Meine Großmutter ist tot, sagte ich dem Boten, der gleichgültig mit den Achseln zuckte, mir ein Blatt hinhieß zum Unterschreiben, sogar einen Stift hatte er dabei. Dann eilte er die Treppen hinunter, übersprang zuweilen eine Stufe, wie Florian es oft getan hatte, und war davon.

Ich dachte daran, wie mir Florian früher Blumen gebracht, zum ersten Mal, als er vierzehn war, zum letzten Mal kurz vor seinem achtzehnten Geburtstag, bevor er fortging und nicht wiederkehrte. Er hatte drei Wochen nach mir Geburtstag, dieses Jahr würde es der einundzwanzigste sein.

Sie hatten auch Kuchen gebacken und den Frühstückstisch geschmückt, nämlich mit den Geschenken, die sie mir machten, Daniel und Florian, so wie ich es für Florian und Daniel tat, dessen Geburtstag im Dezember lag.

In der Wohnung war es still, eine Taube gurrte vom Dach, es war freundlich aufgeräumt. Wo alle fort sind, könnten sie zurückkehren, und wer schwarzsieht, ist nicht besser, als wer die Hoffnung behält. Und wer das nächste Unglück schon kommen sieht, hält es damit auch nicht ab, hatte ich Florian gesagt, wenn er mich fragte, ob er, wenn er erwachsen sei, noch Tiere und Blumen und Bäume sehen werde, oder ob die Hitze und die Stürme und die Ozeane alles verschlingen würden.

Bis es so weit ist, sagte ich ihm, sollten wir eine Lebendfalle für die Maus in der Küche aufstellen. Denn in der Küche sahen wir früh morgens, wenn ich mit Florian aufstand, um ihm vor der Schule sein Frühstück zu machen, an vielen Tagen eine Maus. Sie ist auch ein Tier, sagte ich, und wenn auch nicht das letzte auf Erden, so freut sie sich doch über glimpfliche Behandlung.

### 3

Auch eine Maus wäre eine Gesellschaft, dachte ich, und mir fielen die Tischtennisbälle ein, die den älteren Junggesellen Blumfeld in seiner einsamen Wohnung eines Tages erwartet hatten. Ein Mann mit empfindlichen Nerven wie Franz Kafka hat bessere Ideen als andere, die Tischtennisbälle waren zwar laut und übermütig gewesen, aber immerhin hatten sie weder Nahrung gebraucht noch Spuren im Mehl hinterlassen.

Ich schaute auf das leere Regal im Flur, in dem Daniels Bücher gestanden hatten, ich hatte ein paar von Florians alten

Kuscheltieren aus dem Keller geholt, ein Igel saß dort und ein äffisches Tier, mit langen, haarigen Armen und einem bekümmerten Gesichtsausdruck.

Bei uns verschwinden die Wörter, bei dir die Männer!, scherzte mein Kollege Alexander, ich wollte den Kopf schütteln und sagen, dass die Menschen wiederkehrten, wenn nur die Wörter blieben. Daniel würde eines Tages eine Ansichtspostkarte schreiben, als plante er, mit dem Ozeandampfer anzureisen, um uns einen Besuch abzustatten, und zwischen unverhofften Gästen würde eines Mittags oder Abends Florian auftauchen, ein Gast wie alle anderen.

Soll ich dich wohl mitnehmen, sagte ich zum äffischen Tier und freute mich, eine Einladung an meinem Geburtstag erhalten zu haben, ich zog dünne Strümpfe an, nahm die Stiefelchen aus durchbrochenem Leder, die ich im Sommer gerne trug, schlüpfte hinein und band sie zu. Die Stiefel klapperten ein bisschen, sie waren nicht leise und nicht laut, aber einen raschen Schritt konnten sie verkünden.

Jetzt bist du fünfzig Jahre alt, das ist der Beginn des Alters, sagte ich mir, sicher ist das eine Erleichterung. Es war ein warmer Junitag, mittags würde es wohl heiß werden. Der längste Tag des Jahres ist immer festlich, zu Herrn Kowalk war es ein Katzensprung, und ich war neugierig, was mir meine Großmutter, die vor siebzehn Jahren gestorben war, wohl ausrichten wollte.

Die schwere Eingangstür drückte ich auf, ging durch einen kühlen Gang an zwei Treppenaufgängen vorbei und durch einen bescheidenen Flur, nur durch ein Bleiglasfenster fiel etwas Licht, zum Eingang der Kanzlei. Als ich gerade klingeln wollte, schwang die Tür von selber auf und gab den Blick frei in ein großes, dunkles Zimmer, fast ein Saal, an dessen Ende hinter einem schwarzen Schreibtisch der zierliche Herr Kowalk saß. So klein hatte ich ihn nicht in Erinnerung. Kleiner nämlich, als ich es war mit meinen Stiefelchen, aber auch ohne, ein schmaler Mann dazu, durchsichtig geradezu vor lauter Schmalheit, nur seine Haare waren stark und schwarz, vielleicht gefärbt, und sein Gesicht darunter blass, es leuchtete aus der Dunkelheit heraus.

Kartons standen im Zimmer, auf einem niederen Tischchen fanden sich fünf leere Blumenvasen, die Regale waren ausgeräumt bis auf wenige Akten.

Da sind Sie pünktlich und rasch gekommen. Er nickte zufrieden und winkte mir mit der Hand, ich solle mich setzen, ich wollte gerne folgen, es hatte dort wohl einmal ein kleines Sofa gestanden, am Staub auf den Teppichen und den Dellen der Füße sah man es, jetzt war dort eine Kiste mit Akten.

Guten Tag, Doktor Kowalk, sagte ich und näherte mich seinem Tisch, während er mich streng musterte.

Da steht das Sofa nicht mehr, merkte er an.

Nein, stimmte ich zu, es hat aber lange dort gestanden.

Er stützte sich auf die Schreibtischplatte und reckte den Kopf, unzufrieden und sogar mit Groll.

Ein ganzes Jahr lang, die Papiere, Sie sind die letzte Klientin,  
es ist nur Ihretwegen.

Warum ein ganzes Jahr lang, warum nur meinewegen?,  
fragte ich verwundert.

Er zog einen Umschlag unter der Schreibunterlage hervor.

Nun suchen Sie sich endlich etwas zum sitzen!

Er schob mir den Umschlag zu und pfiff etwas zwischen den  
Zähnen, es war eine Melodie, die ich erkannte.

Das ist aus dem Liederkreis!, rief ich.

Ich sitze und sinne und sitze und träume ... zischelte Herr  
Kowalk und schaute auf meine lockigen Haare.

Setzen Sie sich endlich, suchen Sie sich endlich einen Stuhl!,  
wiederholte Herr Kowalk barsch und wedelte mit der Hand.  
Ihre Großmutter vererbt Ihnen zu Ihrem fünfzigsten Ge-  
burtstag ein Ladenlokal.

Einen Laden?, fragte ich erschrocken. Jetzt?

Ein Café, um genau zu sein, es handelt sich leider um ein  
Café!

Aber was soll ich mit einem Café!, rief ich aus. Ist es nicht  
längst pleitegegangen?

Ja, rief er laut zurück, das weiß kein Mensch, was Sie mit  
einem Café sollen, in diesen Zeiten!

Der Geruch von alten Putzlappen mischte sich mit dem  
von Staub und verblühten Rosen, ich entdeckte sie auf der  
vorletzten Fensterbank, die Farbe, Orange mit einem Stich  
Rosa, war frisch geblieben, obwohl die Köpfe hingen.

Blumen, dachte ich, hätte ich auch mitbringen können. Er war doch der alte Rechtsanwalt meiner Großmutter.

Bald sind die Kisten zu, bald sind die Kisten weg, Sie haben ein Jahr Zeit.

Wofür?, fragte ich erstaunt, aber Doktor Kowalk winkte mich ungeduldig in einen kleinen, halb verborgenen Sessel, ein grünes Lesesesselchen, von einem Tuch zur Hälfte verdeckt.

Setzen Sie sich, ich muss Ihnen das Testament verlesen.

So, sagte ich mir insgeheim, verlesen wird es, hat sich damals verlesen, jetzt muss er es noch einmal tun, das Ganze vorlesen, handverlesen, was macht er da nur, er öffnet einen Umschlag, aus dem ein paar Zettel herausfallen, Zettel in unterschiedlichen Farben, rosa und lila und hellblau auch.

Nein!, rief er aus, das ist ganz und gar unzulässig! Zettel, Zettel von einer Toten, seit Jahren, Flieder von einer Toten! Er musste sich bücken, fing etwas noch in der Luft.

Nicht üblich, habe ich Ihrer Großmutter gesagt, das ist nicht üblich, aber sie war hartnäckig, Ihre Großmutter, sie hat sich nicht reinreden lassen, von niemandem, obschon ich sagen darf, ich war ihr Vertrauter, keinen entscheidenden Schritt ohne mich hat sie unternommen nach dem Tod Ihres Großvaters, das ist schon lange her, es war eine lange Zeit, die ich ihr Vertrauter war, und Ihre Mutter weiß natürlich fast alles, aber nicht alles. Sie ist ja nun ein anderes Kaliber als Ihre Großmutter, Ihre Mutter, und von Ihnen selbst weiß man ja kaum etwas.

Ich arbeite an der Universität, sagte ich, um doch etwas zu sagen, am Institut für schwindende Idiome.

Ja, erwiderte er. An der Universität arbeiten Sie, was schwindet da schon.

6

Es verging eine stumme Pause. Nicht eine Fliege summte, die Zeit verging auch so.

Ein Ort, der hält, was er verspricht, taugt nicht, sagte Herr Kowalk schließlich und klopfte auf den Holzboden.

All die Jahre, sagte er und schaute mich an, hatten Sie ein Geheimnis.

Ich habe nie Geheimnisse, wollte ich ausrufen, aber es war nicht wahr, denn Florian hatte geglaubt, er sei unser leiblicher Sohn, und ich hatte ihm, wann immer er etwas aus meinem Schreibtisch holen wollte und um Erlaubnis bat, gesagt: Ich habe keine Geheimnisse, du kannst jede Schublade aufziehen.

Kein Geheimnis, nur eine Verschiebung oder Umbenennung der Tatsachen, oder ein zeitweiliges Verschweigen, das kein Geheimnis war, oder doch erst, da er davon erfuhr und ihn das Geheimnis oder seine Aufdeckung schier um den Verstand brachte oder zu Verstand kommen ließ, wie ich mir später sagte, um mir vor Augen zu führen, dass jedem Menschen der eigene Lebensweg zustand, auch wenn er in die Ferne führte. Ferne ist die unstete Bewegung deiner Gedanken, sagte Daniel, und es gefiel ihm nicht.

Warum willst du übers Meer?, hätte ich gern gefragt.

All die Jahre, sagte Doktor Kowalk, hat dieser Nachtrag auf Sie gewartet, nun ist es so weit, das war ihr Wille.

Der Wille meiner Großmutter, wiederholte ich folgsam.  
Er schüttelte unwillig den Kopf, und ich wunderte mich  
über so viele schwarze Haare auf seinem Schädel. Den Ge-  
burtstag Ihrer Großmutter habe ich kein einziges Mal ver-  
gessen, in all den Jahren. Nur dies Jahr wäre ich beinahe  
darüber hinweg.

7

Ich war schon im Aufbruch begriffen, als Doktor Kowalk  
mir eine gelbe Tasche gab, eine flache Ledertasche mit einem  
Reißverschluss, dreißig auf zwanzig Zentimeter etwa, viel-  
leicht für ein kleines Dokument, vielleicht für etwas anderes  
gedacht, weich und abgegriffen, aus gelbem Kalbsleder, ich  
hob sie ans Gesicht, um daran zu riechen. Vielleicht war das  
ein Hauch Parfüm, vielleicht der Duft einer Creme, viel-  
leicht die Einbildung von Lavendel. Das Futter war aus vio-  
letter Seide und verschlissen.

Zögernd stand ich in der Tür, mir war, als berührte mich  
eine Hand.

8

Das Café!, rief mir Herr Kowalk durch den schmalen Flur  
hinterher. Das ist auch ein Mittelpunkt der Welt!  
Der junge Bote, der mir Doktor Kowalks Nachricht ge-  
bracht hatte, stand vor der Haustür und lachte.  
Ihre Großmutter ist, um es in aller Liebenswürdigkeit zu

sagen, verrückt!, erklärte er mir und drehte sich eine Zigarette.

Rauchen Sie?, fragte ich interessiert.

Seit ein paar Tagen, entgegnete er mit Stolz. Ich hatte es mir so lange vorgenommen. Alle sagen, die Welt brennt, da zünde ich mir wenigstens noch eine Zigarette an.

Warum meinen Sie, dass meine Großmutter verrückt war? Sie hätte die Remise, die zum Laden gehört, verkaufen können. Oder den Laden verkaufen und die Remise instand setzen. Oder beides verkaufen. Aber sie hat beides behalten, den Laden als Bar vermietet, die Remise vergessen, und weil es ein Hof ist, den keiner betritt, kümmert sich niemand von der Stadtverwaltung darum, was da alles verkommt. Erinnern Sie sich nicht, wie die Leute auf die Straße gegangen sind, weil es keine Wohnungen gab?

Das ist ja ein paar Jahre her, wandte ich ein.

Ja, es war in dem Jahr vor der großen Pandemie. Er zuckte wieder mit den Achseln. Wenn Sie ein Zimmer für mich haben, sagen Sie es mir und meinem Freund. Wir studieren Jura.

Wir wohnen seit Jahrzehnten in der Kurfürstenstraße, jetzt wohne ich dort allein, vielleicht könnte ich zwei Zimmer untervermieten.

Der Mann guckte mich lustig an und sagte: Sie sehen gar nicht aus wie ein Glückspilz.

Warum nicht?, fragte ich.

Sie sind zu klein. Sie tragen Röcke, die noch von Ihrer Großmutter stammen könnten, sogar im Sommer. Sie haben Locken. Ihre Beine sind auch ein bisschen stämmig, mit Verlaub.

Er musterte mich gründlich von oben bis unten.  
Ich nickte ihm zustimmend zu und ging meines Wegs, die  
Papiere von Rechtsanwalt Kowalk in der gelben Tasche.

9

Wie ein längst bekannter Name war die Adresse, als ich sie las, Pohlstraße 75, das lag auf dem Weg zum Institut oder auf dem Weg nach Hause. Bar hieß das Café seit Jahren, eine Zeitlang waren wir dorthin gegangen, Florian und ich, Daniel und ich, um eine Limonade zu trinken oder Kaffee oder Wein, vor der Tür meist, drinnen waren wir nur selten gewesen. Den Inhaber kannten wir, wie wir viele aus den umliegenden Straßen kannten, aus den Läden und den Cafés und den Häusern überhaupt, weil einige ebenso wie wir seit Jahrzehnten am selben Fleck wohnten, und weil wir uns von Angesicht kennen und grüßen, es begegnen einem ja immer dieselben Leute auf der Straße, und wir freuen uns darüber.

Friedrich hieß er, und ebenso wenig wie ich wusste er, dass uns das Schicksal zusammenführen würde.

Sie sind es, sagte er, als er mich sah, er hatte draußen an einem Tischchen gesessen und die Straße entlanggeschaut. Sie sind es also, wer hätte das gedacht.

Er nahm eine große, schwarze Kellnerbörse und streckte sie mir entgegen.

Ich habe auf Ablösung gewartet, nun sind Sie da.

Dann straffte er sich, als wollte er gleich gehen.

Ich muss erst kündigen, wandte ich erschrocken ein.

Heute ist der 21. Juni. Ich gehe zum 30. Juli, dann können Sie streichen und Ende August eröffnen.

Der Sommer, fügte er hinzu, als wäre damit etwas erklärt.

Da fiel mir erst auf, dass wir alleine waren, wir beide. Kein Gast war im Café. Vielleicht waren morgens Leute da gewesen. Vielleicht war eben erst jemand gegangen.

In der Stille hörte ich Atemzüge, seine und meine und noch welche dazu, die ich nicht zuordnen konnte.

Es ist, dachte ich, zu viel Lebendiges, man könnte sich davor fürchten.

Vorsichtig berührte ich die große Geldbörse. Die Kaffeemaschine zischte.

Herr Kowalk sagt, sagte Friedrich, Sie könnten auch verkaufen. Aber nicht an mich, ich habe kein Geld und denke längst an Aufbruch.

Er wies mit der Hand in den rückwärtigen Teil des Cafés und sagte: Der Hof und die Remise gehören dazu, auch wenn sie verfallen sind.